

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 5-2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE.

Fünfter Jahrgang.

N^o 2.

Juni 1859.

Vorausbezahlung: Jährlich 2 Fr. 4—5 Bogen Text, 4—5 Tafeln in vierteljährlichen Heften.

Inhalt: Erste Berührung Berns im Jahre 1356. — Mad, Juchert, Schupose, Hub. — Das Pfeiferkönigthum zu Zürich im Jahr 1502. — Ortsnamen aus Rhätien. — Die Bedeutung der Orgetorixmünzen. — Note sur une inscription romaine de Nyon. — Antiquités romaines de Nyon. — Siegel Antons, genannt der grosse Bastard von Burgund, Comte de la Roche etc. — Aus der Schweiz stammende Glasgemälde im Hotel Cluny zu Paris. — Ueber Lokalitätsnamen. — Gleichzeitige Notiz zur Geschichte der Staatsveränderung von Zürich unter R. Brun. — Ueber den sogenannten alten Zürichkrieg. — Der Tanz zu Corbey. — Urtheil aus dem XV. Jahrhundert über die Schlacht zu St. Jacob an der Sihl. — Litteratur. — — Eine Tafel im Text.

GESCHICHTE UND RECHT.

Erste Berührung Bern's — und wohl eines alt-eidgenössischen Standes überhaupt — mit Frankreich im Jahre 1356.

Die staatsrechtlichen Verhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich heben, wie bekannt, erst mit dem Jahre 1444 an. Vor diesem Zeitpunkte gab es bloss vereinzelte Berührungen in Privatangelegenheiten, die durch Schreiben irgend eines eidgenössischen Standes an den französischen König, oder umgekehrt, verhandelt wurden. Einen solchen Fall zeigt das nachfolgende Document, das an die Flitterjahre der achtörtigen Eidgenossenschaft hinanreicht.

König Johann II., der Gute, (1350—1364) verwendet sich bei Bern für einen gewissen Heinrich Colinoti, Kaufmann aus Neufchateau, Burger von Chaumont, dem die Thalleute von Aignes (Aernen), im Wallis, vor einiger Zeit 13 Ballen Halbseidenzeuge, die er in Mailand gekauft, unter dem Vorwande weggenommen, dass die Waare Eigenthum von Unterthanen des Herzogs von Oestreich sei, mit welchem die Städte Zürich und Bern im Kriege ständen. Der König fordert Bern auf, die Thalleute von Aernen — die übrigens behaupten, diese Zeuge auf der Stadt Geheiss abgefasst und ihr einen Theil derselben als Kriegsbeute verabfolgt zu haben — vermöge der Allianz, die zwischen beiden Städten und der Thalschaft bestehe, zur vollen oder doch zur theilweisen Rückgabe des Confiszirten, sowie zu einer angemessenen Entschädigung für Kosten u. s. w. anzuhalten. Das Schreiben ist erlassen aus Chartres am 12. Junius des Jahres 1356, mithin bloss drei Monate vor Johann's Niederlage und Gefangennahme bei Poitiers (19. Sept.), auf welche bekanntlich eine mehrjährige Haft in England folgte.

Die königliche Beschwerde ist vornehmlich in drei Punkten beachtenswerth:

1) Wegen der eigenthümlichen Vorstellung, welche der französische Hof von den damaligen Freiheitskämpfen der Eidgenossen hatte, indem er bloss Zürich und



Bern, ganz besonders aber Letzteres, mit dem Haus Oestreich Krieg führen lässt; 2) wegen der behaupteten Theilnahme der Thalleute von Aernen — mithin wohl der Oberwalliser überhaupt — an diesem Kriege und zwar in Kraft eines zwischen ihnen und den beiden Städten bestehenden Bündnisses; 3) wegen der aus der Schuld der Aerner sich ergebenden Thatsache, dass noch im XIV. Jahrhundert der Waarenzug von Mailand nach Frankreich nicht ausschliesslich über den Simplon, sondern auch über die obern Pässe (Saas und Gries) ging.

Es folgt nun die Urkunde selbst:

1356, 12. Juni. Johannes dei gratia Francorum Rex . . Communitati, Rectoribus, Consulibus, Gubernatoribus, ac omnibus aliis Judicibus seu Justiciariis ville de Berna in almania | salutem et sinceram dilectionem! Significavit nobis, Henricus Colinoti, de Novo castro, burgensis noster Calvimontanus, mercator lanarum et aliarum mercaturarum, quod cum ipse | pridem deportari faceret, de civitate Mediolani ad Regnum nostrum, tres decim fardellos fustanarum, ascendencium valorem, seu summam, duorum milium florenorum auri, | quas emi fecerat, in dicta civitate Mediolani, communitas seu habitantes, ville vallis daraignes, pretextu confederacionis, seu alligancie facte, inter ipsos et communita | -tes de Surico, et predictae ville de Berna, Racione guerre que erat inter ipsas communitates et ducem Austrie, pretendentes licet falso, dictos fardellos esse subiectorum, dicti ducis | Austrie, ipsorum et vestri Inimici, ipsos fardellos ceperunt, et de ipsis fardellis defferentes seu conducentes eosdem, ad Regnum nostrum, depredarunt, licet fuisset eis dictum | quod dictus mercator erat de Regno nostro, et mercandi ac lucrandi causa, deportari ipsos fardellos faceret ad dictum Regnum nostrum, ut prefertur, et ipsos fardellos Retinu | -erunt et sibi applicaverunt indebite, Contra bonos mores et status mercatorum, qui sua mercimonia afferre debent et consueverunt, absque iniuria et offensa, et in damp | -num non modicum mercatoris supradicti, Cumque dictus mercator, asserat se predictos fardellos recuperare non posse a dictis spoliatoribus seu depredatoribus, ville vallis darai | - gnes, ex eo quod dicunt se fecisse predicta, de consensu et mandato vestro, et quod vos et habitantes in predicta villa de Berna, portionem de predictis spoliis habuistis, Supplicavit sibi | de Remedio provideri, Quocirca nos subditorum nostrorum comoda affectantes, Et dampna que passi sunt reparari cupientes, Vos et Vestrum quemlibet pro cultu justici Requirimus | et Rogamus, quatenus si Vobis constiterit ipsos habitantes vallis daraignes, dictos tresdecim fardellos habuisse et vobis confederatos esse, de consensu que vestro et habitancium | in predicta villa de Berna predicta fecisse, vel vos predicta Rata habuisse et de predictis spoliis comodum habuisse, vel occasione guerre vestre, quam habetis cum dicto duce, predicta | facta fuisse, habitantes et communitatem dicte ville de Berna, ad reddendum et Restituendum prefato Henrico seu eius certo mandato, dictos tresdecim fardellos fustanarum | seu eorum valorem et extimacionem, vel partem predictorum, sicut vos et ipsos pro Rata, teneri noveritis, vna cum dampnis interesse et expensis inde sequitis, ad que tenentur, Racione confederacionis et alligancie et aliorum predictorum, per capcionem et expleccionem bonorum suorum et aliis viis et modis quibus poteritis et quibus in talibus fieri debet, compellatis, taliter | super hiis Vos habentes, quod dictus Henricus nullam habeat causam Racionabilem supplicandi per nos eidem, de alio non affectato Remedio Racionabili et concessibili provideri | . Datum Carnoti. XII.^a die Junii. Anno domini Millesimo. CCCC. quinquagesimo sexto.

In. Requestis. Hospit.

Bercht. Carna (Carnatensis?).

Das Sigel vom einfachen Pergamentstreifen abgefallen.

Mad, Juchert, Schupose, Hube.

Die Bedeutung dieser agrarischen Ausdrücke, welche vorzüglich dem süd-deutschen und dem schweizerischen Urkundengebiete angehören, ist schon vielfach Gegenstand der Erklärung gewesen. Wir verweisen nur auf Grimm, Kopp, Mone, Schmeller, Blösch, Pfeiffer, Segesser, Pupikofer, Waitz, Zeerleder. ¹⁾ Aber im Grunde

¹⁾ F. de Gingins im Cart. de Lausanne in Mém. de la Soc. Rom. T. VI. p. XXXVI. ss. Red.

fehlen für jede geltend gemachte Meinung bestimmte Beweise, so dass immer wieder Zweifel und anderweitige Interpretationen entstehen. Vielleicht gelingt es durch folgende Urbarstelle des XV. Jahrhunderts einen Beitrag zur Fixirung der Ansichten zu liefern:

Dyesbach superius prope Thun.

»Anno domini 1475 *feria tertia ante Mathei apostoli* hand wir die predyer für »Johannes Ottnant Pryor *et lector conventus et* für Georius Huter *consuarius* verlüchen »dem fromen Hans Ploewer ze Dyesbach unsser gut ze Oberdyesbach, das unserm »Gotzhus vergabet ist, an ein ewig mess von Peter Sprengen dem pfister ze Bern »und Claren siner Husfrowen, söllent sin fyer schupposen, nach dem als der »brief lutt und inn hat; aber do wir das gut beschöwten und recht besachen in dem »obgeschribnen Jar, so hand wir funden, daz es nit me hat denn xxvij. Jucherten »achers und vij. meder gras oder hoeuws, daz ist xxxiiij. Jucherten alls und »alls. So doch ein yeckliche Schupposa söllti han xij. jucherten, da »hört in zu fyer Schupposen xlvij. Jucherten mit gras, medren etc., und darumb »so hand wir dem lenman für ein schupposen Zins abgelassen. Wand er vor gab »vij Mütt Dinkel xvj. fs. iiij alti Hünr viij jungi Hünr lxxx. eyger, so git er nu für »bashin numen vj Mütt Dinkel x. fs. ij. gallinas, vj. pullos, lx. ova; und darzu öch, »daz er vorhin gab der kilchen j \bar{w} wachs, j koerst Dinkel, j plaphart, das gat ab »der matten zum kechbrunnen, et sic remisimus sibi ij M^t Dinkel, vj. fs., j. gallinam, »ij. pullos, xx. ova.

»Item er sol uns öch daz gut in guten eren und buw han, bessren und nit »schwechren, darumb het er uns yetzent in gegenwirtikeit Dyetrichs Suters von »Kisen und Oswalts Affenbitz us dem Emmental, etc. die öch Zügen sint diser »sachen, zwen bürgen geben für zins und missbuw, Peter Riedman den weibel zu »Dyesbach und Henslin Hurnin, und sunderlich sint si öch bürg umb xvij. M^t Dinkel, »xviiij. fs. pfenning versessen zins, Anno lxxv. incluso. Und ein nüwi stuben in das »Hus ze machen, innerthalb eim Jar, und öch daz tach uf dem Hus hinder nüw »tecken, dar an er het vj. guldin für die lengewerd.

»Item und sind diz nemlichen die Jucherten und meder die zu yecklicher »Zelg gehören.

»Item in der ersten Zelg, die da heist gutenzelg, gegen Brentzkofen, ligent, »x. gut Jucherten.

»Item in der andren Zelg, die da heist bleikenzelg, als man gan Bleiken »und an buchaltrenwald geit, viiiij Jucherten.

»Item in der dritten Zelg, heist vorm Hasli, viiiij Jucherten.

»Item die matta zum kechbrunnen, da der kilchen allmussen ufflit, sint ij meder.

»Item enent dem steg und in der bruggmatten zwei halbi meder.

»Item die kilchmatta, sint ij meder.

»Item Hus und Hof, ein Spicher und ein bomgarten hinder am Hus, ist j. mad.

»Summa omnium: xxvij Jucherten achers und vij meder Hoews, *sicut ipse colonus ostendit nobis. Anno et die quo supra.*«

Hieraus ergeben sich in Betreff der bäuerlichen Gutsverhältnisse, zur Zeit der Burgunderkriege, für den Landstrich zwischen Thun und Bern auf dem rechten Ufer der Aar, sonach in der ehemaligen Landgrafschaft Burgund, folgende Thatsachen:

1. Juchert und Mad, jenes ausschliesslich für das Acker-, dieses ausschliesslich für das Wiesenland gebraucht, sind einander an Flächenhalt gleich. Es ist das kleinste selbstständige Maass. Wo ein Grundstück dasselbe nicht erreicht, wird nach halben, nach viertels und nach achtels Jucherten und Mädern gerechnet.

2. Zwölf Jucherten, worunter je nach der örtlichen Beschaffenheit und den Wirthschaftsbedürfnissen mehr oder weniger Mäder, d. h. Wiesenland, machen eine Schupose aus.

3. Vier Schuposen oder achtundvierzig Jucherten und Mäder bilden ein Gut, das ein *colonus* (Bauer) gegen Entrichtung eines Erbpachtzinses in Geld und Naturalabgaben baut.

4. Dieses Gut besteht nicht in einem Landumschwunge, sondern aus abgesonderten Stücken, die, so weit es das Ackerland betrifft, der Einreihung in eine der drei durch den Feldbau, den gemeinen Weidgang und das Zinswesen bedingten Zelgen jeder Ortschaft unterliegen.

Hiezu, aus andern Urkunden, einige Ergänzungen und Erläuterungen:

ad 4. Vor dem XV. Jahrhundert war der technische Ausdruck für ein Gut von 4 Schuposen im Teutschen Hube (*huba*), im Lateinischen *mansus*. Beweise: Aarberg Urk. von 1282. Mai 12. . . . *mansum unum, seu quatuor scoposas allodii nostri, situm sive sitas in villa Bütingen*. . . . Fraubrunnen Urk. von 1299 im Junius. . . . *unum mansum dictum vulgo huoba, situm in territoris ville de Jegenstorf*, und Interlachen Urk. von 1305. Sept. 9. . . . *mansum seu hubam meam sitam in villa seu territorio ville de Allwantingen*. . . .

ad 3. Aber es bilden nicht nur vier *scoposae* einen Mansus, eine Hube, ein Gut, sondern ebenso vier *lunagia*. Beweis: Erlach Urk. von 1229. Febr. 22. . . . *VI. mansos terrae apud villam que dicitur Travers et in quolibet manso IIII^{or} lunagia*. . . . *Lunagium* ist also gleichbedeutend mit *scoposa* und, wie wir sehen werden, einer der eigentlich lateinischen Ausdrücke hiefür.

ad 2. Dasselbe gilt von dem *lunaris*. Beweis: Stifturk. von 1264. Jan. 14. . . . *causa super decem lunaribus sive scoposis sitis in banno ville de Ergesingen*. *Scoposa* ist nun nichts weiter als das latinisirte »Schupose«, wie diess folgende Stelle eines Urbars der St. Petersinsel vom 16. Jan. 1398 zeigt: *unum feudum, teotonice Schoposan, situm in territorio de Seriswile*. . . .

ad 1. Ueber den ursprünglichen Halt der Juchert und des Mades giebt keine Urkunde des bernischen Staatsarchives bestimmte Auskunft. Vom Made heisst es in einer Aarberg Urk. von 1318. Oct. 1. . . . *cum tertia parte prati quantum homo in die tondere potest, dicta ein dritten Teil eins Mansmad*. . . . Die Juchert hat nicht einmal eine solche vage Bezeichnung aufzuweisen. In späterer Zeit trat ein Haltunterschied zwischen Acker- und Mattjuchert ein; jene mass 40,000, diese bloss 31,250 Quadratschuhe.

Zum Schlusse muss noch einem möglichen Einwurfe in Betreff des Halts der Schupose begegnet werden. In den Lehenurbaren folgt regelmässig auf die Specification der Bodenzinse, denen eine Schupose unterliegt, die Beschreibung der dazu gehörigen Acker- und Mattstücke. Zählt man diese zusammen, so kommen sehr häufig entweder mehr oder aber weniger als 12 Jucherten heraus.

Diess hat zum Schlusse geführt, dass der Halt der Schupose in den einen Gegenden grösser, in den andern kleiner, ja selbst zu verschiedenen Zeiten wesentlich verschieden gewesen sei. Ich kann diesem Schlusse nicht beipflichten. Die Ursache der Differenz scheint mir nach einem sorgfältigen Studium der Lehenurbare anderswo zu liegen. In den Vorberichten derselben wird fortwährend über die grosse Zunahme heimlicher Lehenszerstückelungen geklagt, wodurch der Lehensherr in seinem Grundpfand schwer beeinträchtigt werde. So wie nämlich ein Bauer Geld nöthig hatte, liess er sich wohl begeben, unter der Hand ein Stücklein seines Lehengutes zu veräussern. Damit der Herr (in den meisten Fällen der Staat) nicht über die Sache komme, taufte man die verkaufte Parcellen um, und zahlte den ganzen Bodenzins fort. Entdeckte er's gleichwohl früher oder später, so gab er sich häufig mit diesem Vorbehalte zufrieden, und so haftete der Bodenzins einer Schupose bloss noch auf 11 und weniger Jucherten. Verlangte er Ersetzung des Veräusserten, so fügte man auch wohl mehr Land, aber schlechteres hinzu, wodurch die Schupose scheinbar grösser wurde. Beides wiederholte sich so oft, dass im Verlaufe der Zeit der Halt von 12 Jucherten Ausnahme, ein stärkerer oder geringerer dagegen Regel ward. Man dürfte fragen, ob diess nicht eine allgemeine Perturbation in das Kaufs- und Tauschgeschäft um Liegenschaften gebracht und eine gründliche Remedur nöthig gemacht habe? Keineswegs, denn man pflegte den Werth von Grund und Boden schon lange nicht mehr nach diesem oder jenem Flächenhalte, sondern nach dem Ertrage oder der Bodenzinslast zu bestimmen, wie es unzählige Urkunden und Urbarstellen beweisen.

Bern, den 16. Februar 1859.

M. v. St.

Das Pfeiferkönigthum zu Zürich im Jahr 1502.

Im Anzeiger 1856 pag. 28 ist eine Urkunde abgedruckt betreffend das Pfeiferkönigthum, das im Jahr 1430 durch den Rath von Zürich dem Ulmann Meyer aus Bremgarten verliehen wurde, der nach Pl. Weissenbach geschichtlichen Notizen über Bremgarten, in den Schulberichten vom Jahr 1851/52 pag. 42, auch im Anniversarium der dortigen Pfarrkirche als »Giger« erwähnt wurde. — Einen kleinen Beitrag zur Kenntniss dieser mittelalterlichen Einrichtung enthält der Helvet. Kalender für 1784, p. 95 f., aus dem wir desshalb das betreffende Aktenstück hier wiedergeben:

„Uwer Wisheit hat den Spillüten in uweren Grichten und Gebieten nu ein lobliche Bruderschaft erworben in einem Concilium ze Basel, die ein Stadt Zürich vil kostet hat. Nu sind wir in Sorg, dass die abnehmen werd durch Ungehorsamkeit; wenn es kunt schier niemen mehr her, und wil auch nieman nutz geben, das er unser l. Frowen schuldig ist: Darum so ist unser früntlich Pitt an Uwer Wisheit, dass Ir unser l. Frowen Bruderschaft der Spillüten ein Brief gebend, wie hienach geschryben stat: Item der erste, wer der were, der ein Spilmann syn welle, dass er die Bruderschaft solle koufen; well es der nit willig thun, das wir jm das mögen verbieten by einer Buoss; da ist unser Pitt an uwer Wisheit, dass jr uns ein Buoss wöllindt sezen, wobey wir es söllint verbieten. — Item was verfallne Schulden sind, die man unser l. Frowen schuldig ist, und U. Frow und ein Bruderschaft darumb nit vsrichten wend, dass wir denselben ungehorsamen in uwerem Namen auch mögind verbieten zu machen bey derselben Buoss, die uwer Wisheit uns geben werdend, dass sy nümnen sollen machen bis dass sy unser Frow und ein Bruderschaft vssgericht und bezalt habind u. s. w. Item zum dritten, dass uwer Wisheit unser l. Frowen und der Bruderschaft wöllind Fürdernuss geben an die üwern, es seyn Obervögt, Untervögt oder Richter, dass sy uns beholfen seynd, damit wir uns. l. Frowen die verfallenen Schulden und Buossen inbringen mögen.“

Am Ende steht: Vergunst: Mittwochen nach unser l. Frowen Tag im Ogsten 1502. Buoss ist 1 Pf. 6 fs. und dass sie zu Handen der Bruderschaft eingezogen werde.

SPRACHE UND LITTERATUR.

Ortsnamen aus Rhätien.

» Sehr verdienstlich wäre vor allem eine Sammlung derjenigen Namen, die von den alten Kelten . . . von den Rhätiern (Etruskern, Rasenern) und von den Römern selbst herkommen.« (Anzeiger Jahrg. 1857, S. 31.)

In Nachfolgendem will ein kleiner Beitrag hiezu aus Rhätien geliefert werden, wobei jedoch nicht römische Schriftsteller und Münzen die Hauptanhaltspunkte bilden können.

Wir unterscheiden 1) gleichartige Namen, 2) gleichartige Zusammensetzungen.

1) Gleichartige Namen:

(*Agaunum*) *Giin* in Savien; *Gun* bei Klosters.

Auna im Oberland; *Vayauna* bei Schiers; *Selaunum* Schlans im Oberland; *Auine* bei Tiefencastell; *Ayuns* im Oberland; *Muntayun* bei Ilanz; *Aeuja* bei Kloster.

(*Petenisca*) *Pedenal* im Vinstgau; *Petnal* bei Süs und bei Präsans; *Pedenos* bei Bormio; *Impetinis* oder *Wapitinis* bei Tiefencastell.

Schall, ehemaliger Hof im Domleschg; *Scaletta*, Bergpass ins Engadin, und Feldgegend bei Chur; *Scaléra*, Tobel bei Trimmis, auch Eigenname; *Schollberg* bei Sargans; *Schellenberg*, Landschaft in UnterRhätien, Feldgegend bei Chur.

Scanava. *Scanaves*. *Scanavicum*:

Scanf im Engadin; *Schnaus* im Oberland; *Schanvig*, Thal bei Chur; *Schan* bei Vadutz und bei Wartau; *Schünnis* im Gaster; *Schanänna* bei Jenatz.

Jerellen bei Jenatz, bei Haldenstein, bei Ragatz (zusammengesetzt aus *eyr* und *ell*). Letzteres Wort in *Ellberg*, *als* und vielen daher abgeleiteten Eigennamen.

Druschauna (Montafun oder Walgau)¹⁾; *Drusa*, Alp von Schiers; *Drusatscha*, Alp auf Davos.

Pischa, Alp bei Kloster; *Pischadell* in Puschlav.

2) Gleichartige Zusammensetzungen:

Clavenna; *Clavadel* auf Davos; *Clavutz* in Chur.

Enjadina; *Jats*, Flurgegend in Schanfigg, gegenüber der Ausmündung eines Thals. *Tarvesede*; *Tarnutz*, Alp bei Fideris; *Tarsier* (*eyr*), Tobel bei Schiers; *Tartar*, Ortschaft am Heinzenberg.

Serdasca, Alp bei Kloster; *Sertig*, Thal auf Davos; *Sernez*, Ortschaft in Unterengadin; *Serneus*, Ortschaft in Prättigau; *Serfranga*, Ortschaft bei Kloster.

Raschär, Eigenname; *Raschvella* bei Remüs; *Raschnals* im Prättigau.

Zu dem Worte *dur* lässt sich aus Rhätien beibringen *durisch*, Hof bei Vallendas; *Gavadura*, mehrfach gebräuchlich, wohl auch tautologisch (*ava* roman. wasser),

¹⁾ *Droussa*, *Drossa* heisst Bergerle, Erlengebüsch. Die rhätische Form möchte *tarusa*, *trusa* sein. Vielleicht darf man dabei an *Vallis Drusana* denken, den frühern Namen des Walgaus bei Bludenz, welchen man, aber falsch, von dem Eroberer *Drusus* ableitete. In den Urkunden liest sich der Name *Trusiana*, was sich als *Erlenthal* deuten liesse. Davon etwa auch *Trisanna*, Bach im Paznaun. (Steub, L., rhätische Ethnologie. Stuttgart 1854. pag. 48.) Red.

wird häufig auf jenseits des Flusses gelegene Striche angewandt; *Schluppa dura*, Berggegend bei Saas; *Duranna*, Alp ob Conters; *Duringa* im Walgau.

Zu dem Worte *dun*: *Tunia* im Walgau; *Tunnes*, unbekannt (vielleicht auch corrupte Lesart); *Tuntelinga* in der Ortenau (in der Urkunde Mortenau).

KUNST UND ALTERTHUM.

Die Bedeutung der Orgetorixmünzen.

Herr Dr. M. hat die schätzenswerthe Gefälligkeit gehabt, uns in No. 1 des Anzeigers für 1859 einen seltenen gallischen Silberquinar mitzuthellen, der auf der Rückseite deutlich den Namen des uns aus Cäsar wohlbekannten helvetischen Häuptlings: »Orcitirix« trägt, auf der Vorderseite dagegen einen jugendlichen Kopf mit dem Lorbeer (der Apollotypus der griechisch-massalischen Silbermünzen) umschreibend, die Bezeichnung: »Atpilii«. Herr Dr. M. macht ferner darauf aufmerksam, dass eine andere Münze des Orgetorix zu Paris (cf. Duchalais description des médailles gauloises. Paris 1846. No. 374) neben demselben Revers: »Orcitirix« auf dem Avers den gleichen Kopf wie bei unserer Münze (tête jeune, imberbe, diadémée, tournée à gauche) mit »Coios« umschreibt. Und wie auf mehreren Münzen derselben Sammlung unser Atpilii noch weiter als: »Atpil« (No. 449. Revers: ein laufendes Pferd) und gräcisirt: »Atepilos« (No. 448. Revers: Toutobocio) enthalten ist, so verzeichnet Duchalais noch einen »Coios« (No. 650).

Wir gestehen nun, dass wir theils mit Rücksicht auf den Typus, den die Worte Atpilii und Coios umschreiben, theils auf Grund mythologischer und etymologischer Forschungen, die Deutung dieser beiden Namen durch »gallische Fürsten, die mit Orgetorix ein Bündniss abgeschlossen hatten, aber von Cäsar nicht genannt werden« (Duchalais und Meyer) nicht theilen können. Ein solcher Häuptling, wie Orcitirix, mag der Toutobocio (Teutoboch? No. 448 Revers) sein, ähnlich wie eine Reihe von Cäsar genannter gallischer Fürsten in der grossen Sammlung zu Paris wieder erscheint (cf. Duchalais No. 1. 25. 26. 30. 350. 354. 712). Aber, ehe wir die gallische Geschichte um eine Anzahl neuer und unbekannter Namen vermehren, gerade in der von Cäsar ziemlich ausführlich behandelten Epoche des Orgetorix, dürfen wir noch fragen, ob nicht Bild und Umschrift der Orgetorixmünzen sich einfacher und entsprechender erklären lassen.

Das Bild des Averses ist anerkanntermassen ein Apollotypus, der nach dem Vorbild der griechisch-massalischen Münzwerkstätten im Keltenlande geschlagen wurde. Ist die Umschrift so ferne von dem Namen des Gottes selber, wenn auch in dialektischer Form? Sollte Apollo, der nach Cäs. d. B. G. VI. 17. eine Hauptgottheit der Gallier war, nicht keltisch »Atpil« genannt worden sein? Uns ist keine genügende griechische Etymologie des Namens *Ἀπόλλων*, dor. *Ἀπέλλων*, auch geradezu Belus genannt (cf. Rinck, die Relig. der Hellenen. Zürich 1853. I. p. 200) bei Festus: »Apello« bekannt. Wir möchten daher sehr vermuthen, dass der gemeinsame Sonnengott des westlichen Ausläufers der östlichen Heimath in unmittelbarer Verwandtschaft mit

dem semitischen Baal, Belus stehe und seine Grundbedeutung der »Schleuderer« (Stamm: βαλλ, pilus, Ball) τοξότης sei. Den Vorschlag At in der keltischen Form At-pil könnte man vielleicht durch »Vater« erklären. (cf. 1. Kön. 16, 31.)

Immerhin würde »Atpil« auf den keltischen Münzen durch Apollo mit entsprechendem Bild zu erklären von vorn herein wohl weniger Bedenken finden, als vielleicht »Coios« durch denselben Begriff.

»Κοιος« ist allerdings durch Böckh (corp. inscript. No. 31) als griechischer Mannsname bezeugt; aber gerade so bildete der Grieche von Ἀπόλλων einen Mannsnamen Ἀπόλλωος, der Römer Apollonius. Diess hindert also nicht, an ein ursprüngliches göttliches Wesen zu denken.

Nun lesen wir in der alten, für mythologische Forschungen so hoch bedeutsamen Theogonie Hesiods vv. 404 ff.:

Φοίβη δ' αὖ Κοίου πολυήρατον ἦλθεν εἰς εὐνὴν
 Κυσσαμένη δ' ἔπειτα θεὰ θεοῦ ἐν φιλότῳ
 Ἀητῶ κυανόπεπλον ἐγείνατο μείλιχον αἰεὶ
 Ἴπιον ἀνθρώποισι καὶ ἀθανάτοισι θεοῖσι.

Es unterliegt also keinem Zweifel, dass Κοιος der alte Name eines himmlischen Wesens war, das wie Φοίβος Ἀπόλλων mit Φοίβη der Mondgöttin (Artemis-Diana) in der innigsten Verbindung stand. Κοιος ist nach demselben Hesiod (v. 134), einer der 12 Titanen (bei Virgil Coeus ein Gigant), offenbar dem Urkreis der alten Götterwelt angehörend.

Diese Bestätigung des göttlichen Wesens des Κοιος giebt unserer Deutung des Atpil ein verstärktes Gewicht, und wir glauben der eigentlichen Bedeutung unserer Orgetorixmünzen damit jedenfalls etwas näher gekommen zu sein.

Aber auch abgesehen von dem speziellen Gegenstande, der unserer Prüfung unterliegt, würde diese Entdeckung keltischer Formen für altmythologische Wesen ein allgemeineres Problem einen Schritt der Lösung näher rücken. Noch ist zur Stunde die glaubwürdige Nachricht Cäsars d. B. G. I. 29 »in castris Helvetiorum tabulae repertae sunt, litteris graecis confectae et ad Caesarem relatae«, wie die ähnliche von den Druiden VI. 14. »quum in reliquis fere rebus, publicis privatisque rationibus, Graecis utantur litteris«, eine crux interpretum, unglaubwürdig oder höchst künstlich nur zu erklären für den bisherigen Stand der Sprach- und Geschichtsforschung. Sollte wirklich in letzter Linie nachgewiesen werden können, dass nicht etwa die griechische Colonie zu Massilia den Kelten die griechisch-phönikischen Buchstaben überliefert und sogar ihre Götterwelt eingeschmuggelt habe, sondern dass eine ursprüngliche Stammverwandtschaft und Ueberlieferung in Religion und Sitte zwischen den am weitesten westlich gewanderten Kelten und den Urbewohnern Asiens bestand? Die ethnographische Forschung wird dagegen weniger einzuwenden haben, als die Sprachkunde in ihrer gegenwärtigen Entwicklung. Da aber auch diese den Thatsachen folgen muss, so wollten wir die wenigen Bemerkungen, die sich uns bei der versuchten Entzifferung der Orgetorixmünzen aufdrängten, der fortschreitenden Wissenschaft nicht vorenthalten, hoffend, dass gerade die Numismatik noch manchen Beitrag für Sprach- und Geschichtskunde liefern werde.

T.

Note sur une inscription romaine de Nyon.

En exécutant récemment des travaux au château de Nyon, on a découvert la moitié d'une inscription romaine qui ayant été encastrée dans les murs du bâtiment échappait à la vue. Cette inscription avait été publiée par différents auteurs, avant d'être encastrée dans les murs du château, mais toujours d'une manière inexacte. Nous donnons ici, à titre de comparaison, l'inscription telle qu'elle a été publiée par M. Mommsen (*Inscriptiones Confoederationis helveticae Latinae*, p. 22. No. 127) et la copie que nous en avons faite d'après l'original :

L'inscription d'après M. Mommsen :

NICPRIMVS
ECENAQVIL
ECENAMBILO
ERIE M

d'après l'original :

NELPRIMVS
ECENAQVILA
ECENAMPHIO
ERIE M

H. Fazy.

Antiquités Romaines de Nyon.

Au nombre des manuscrits de Firmin Abauzit conservés à la Bibliothèque publique de Genève, se trouve l'extrait d'un travail sur les antiquités de la ville de Nyon qui lui avait été communiqué en 1720. Ce travail avait pour auteur, M. Roques qui habitait Nyon au commencement du 18^e siècle, et s'était livré avec beaucoup d'ardeur à des recherches archéologiques sur sa ville natale.

Il ne sera pas sans intérêt de reproduire quelques fragments du mémoire d'Abauzit: » L'un des plus intéressants monuments conservés à Nyon est un pavé » à la mosaïque dont il ne reste plus qu'une bordure, dont la beauté fait regretter » le corps de l'ouvrage, et dont les rinceaux offrent à la vue de jolies fleurs si » bien faites qu'on les prendrait plutôt pour l'ouvrage d'un peintre que pour un » assemblage de petits cailloux. Il servait à orner un temple bâti à l'une des ex- » trémités d'un monticule isolé (la *Muraz*) ainsi nommé des murs que l'on y trouve. » Tout ce quartier renferme à présent un grand nombre de jardins et de vergers » et on y trouve souvent des voûtes et des fondements antiques, et aussi des urnes » sur l'une desquelles est: C. CIMELLI. « — » Plus loin, le mémoire d'Abauzit men- » tionne la découverte d'une voûte sépulcrale, en un endroit où l'un de nos tanneurs » a fait creuser et bâtir depuis peu une tannerie. Il y avait des urnes de toute » grosseur et d'autres si petites qu'elles auraient facilement passé par l'ouverture » des plus grandes. Celles-ci servaient comme nos tombes pour toute une famille; » les petites pour ceux d'une même parenté, qui s'étaient distingués dans les emplois » civils et militaires. M. Roques y trouva aussi plusieurs morceaux de vases (sans » doute lacrymatoires), d'une matière semblable à la terre sigillée. Rien d'entier » parmi les urnes qui sont au nombre de plus de 400 que trois qui sont à la » Bibliothèque de Berne. Apparemment elles avaient toutes culbuté contre le canal » du ruisseau, lorsqu'il avait été creusé pour la décharge des eaux d'un moulin » situé au-dessus; alors la voûte s'affaissa, il y eut un éboulement et les urnes » furent cassées. Elle occupait un terrain si grand que les jardins qui sont aux deux

» côtés de la tannerie paraissaient sur les bords des terres en renfermer beaucoup
 » plus que nous n'en avons trouvé. En effet au milieu du grand chemin qui fait
 » au Nord le confin de ces jardins, on trouva une urne d'une grosseur prodigieuse.«
 Ces découvertes prouvent suffisamment l'importance archéologique de l'antique *civitas equestris*.

H. Fazy.

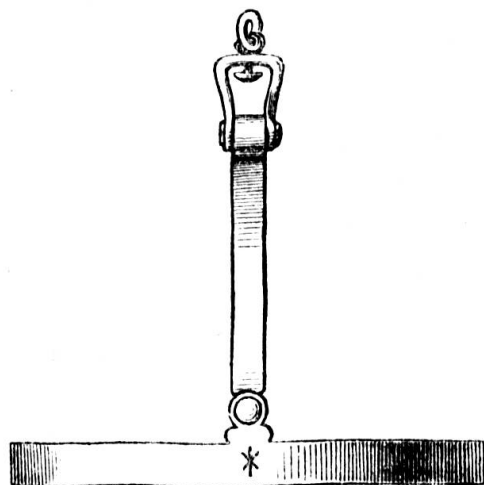
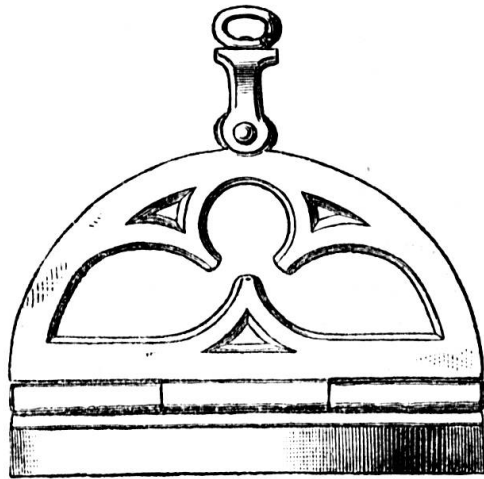
Siegel Antons, genannt der grosse Bastard von Burgund, Comte de la Roche etc.

Siehe nebenstehende Tafel.

Derselbe war ein Sohn Herzog Philipps des Guten von Burgund und Bruder des regierenden Herzogs, Karls des Kühnen. Mit einem ebenfalls unehelichen Bruder Balduin befehligte er den burgundischen Vortrab in der Schlacht bei Grandson 1476, bei Murten den linken Flügel, und einige Monate nachher in der Schlacht von Nancy in Lothringen das Centrum: dort gerieth er mit Balduin in die Gefangenschaft Ludwigs XI., der nach Carls des Kühnen Tode von der Grafschaft Burgund Besitz nahm; auch unter Ludwigs Thronerben, Carl VIII., blieb Anton im Dienste des französischen Hofes; er starb um das Jahr 1504, 83 Jahre alt, und ward in Tournehem in Artois bestattet.

Der Stempel des hier abgebildeten Wappens, aus Silber und vergoldet, wird auf der Stadtbibliothek in Zürich aufbewahrt; er war ein Stück der von den Schweizern zu Grandson gemachten Beute, das bei der Vertheilung unter die Kantone an Zürich fiel. Herr Albert Way, Esq. M. A., F. S. A., Hon. Sec. of the Archaeological Institute of Great Britain and Ireland, durch den Bibliothekar Herrn Dr. J. Horner auf die merkwürdige Arbeit aufmerksam gemacht, liess einen Abdruck des Wappens, sammt zwei Zeichnungen des (beweglichen) Handgriffes der Matrize, in natürlicher Grösse, in Holz schneiden — wovon ein Abklatsch in Zinn der Redaktion zur Benutzung für den Anzeiger gefällig überlassen wurde — und einen ausführlicheren Artikel über die Lebensumstände Antons von Burgund sammt einer Erklärung des Wappens in *The Archaeological Journal* No. 60 1858 p. 347—351 erscheinen, dem wir hier entheben, was auf schweizerische Verhältnisse Bezug hat.

Das Wappen ist das seines Vaters, Philipps, den Pfahl ausgenommen, von dem dasselbe durchzogen wird; das 1. und 4. Feld (die Lilien) Neu-Burgund, 2. Alt-Burgund (der gestreifte Theil) und Brabant; 3. Alt-Burgund und Limburg; in einem Herzschild Flandern. Der quer über den Wappenschild gehende Stab zeigt an, dass der Träger des Wappens Bastard ist. Auf dem Schilde steht ein Helm im Profile, einen Kranz tragend, auf dem — statt des Helmschmucks — eine Eule steht. Die Schildhalter sind zwei Greife; die Umschrift ist auf eine Rolle aufgetragen, deren beide Enden zu beiden Seiten des Helmschmucks sichtbar sind; dieselbe lautet: S' (Sigillum) Anthoine . bastart . de . bourgoingne . conte . de . la . roche . Die einzelnen Wörter sind an der Stelle der sonst gebräuchlichen Punkte durch Lilien geschieden; eine solche findet sich auf dem einen Ende der Rolle. Einlässlicheres sowohl über das Leben Antons als über andere Wappen der herzoglich-burgundischen Familie enthält obiger Artikel der Zeitschrift des archäolog. Institutes zu London.



Aus der Schweiz stammende Glasgemälde im Hôtel Cluny zu Paris.

Das vorliegende Verzeichniss von 52 schweizerischen Glasgemälden obiger Sammlung ist zur Benutzung für den Anzeiger uns gütigst zugestellt worden. Wir geben dasselbe vollständig, da der Catalog nur in wenigen Händen ist, die Aufzählung eine Vorstellung vom Werth der Gemälde, und einen neuen Beweis liefert von dem Mangel an Sinn für vaterländische Geschichte, Alterthum und Kunst, der leider, — trotz aller Versicherung von feuriger Liebe zum Vaterland und aller Opferbereitschaft für dasselbe, — noch allgemeiner ist, als man glauben möchte. Wenn man aber Geringschätzung von Kunstschatzen schlichten Bauersleuten nicht sehr hoch anrechnen darf, muss man mit Fug und Recht die Barbarei hochgestellter Herren beklagen, die sich auf ihr Wissen ziemlich zu Gute thun, dass sie herrliche Werke der Glasmalerei, welche während Jahrhunderten Kirchen und Klöster, Rathhäuser und ähnliche, oder auch Privatgebäude zierten, und durch die rohesten Zeiten hindurch unangetastet blieben, anstatt solche wenigstens in einheimischen Sammlungen für die Nachkommen aufzubewahren, für schnöden Gewinn ins Ausland verschachern.

Schon im Jahr 1855 befanden sich in dieser reichhaltigen Sammlung von Alterthümern folgende, meistens ausgezeichnet schöne Glasgemälde, die der gedruckte Catalog leider sehr unvollständig und fehlerhaft aufführt. Die Stücke, die ich an Ort und Stelle sah und notirte, sind hier mit einem * bezeichnet. Die Nummer weist auf den Catalog (Paris 1855). Was ich nicht selbst sah, führe ich an nach diesem Catalog, wobei die Legende unübersetzt bleibt.

Das Verzeichniss ist in verschiedener Beziehung merkwürdig, und zeigt nebst anderm, wie dergleichen Ankäufe mehr auf dem Lande als in Städten möglich sind. Diese Glasgemälde sind durchschnittlich sehr schön, und zeichnen sich vortheilhaft vor den daneben hängenden ähnlichen Arbeiten anderer Länder aus. Seitdem sollen auch die unvergleichlich schönen Glasgemälde des aufgehobenen Klosters Rathhausen im Hotel Cluny sich befinden. Bekannt ist, dass dorthin auch die goldene im Münster zu Basel aufbewahrte Altartafel Kaiser Heinrichs II. vom Jahr 1019 aus Liestal gewandert ist. (N. 1602.)

* 871. Medaillon: Aegidius. Raem. Episcopus. Chiemensis. Anno domini MDXXXIII.

* 872. Desgleichen: Theophilus Raem de Koetz. Canonicus Augustanus et Castellanus in Zusemeck MDLXIII.

* 873. Desgleichen: Wolphg. Andr. Raem de Koetz. Praepo. S. M. Can. et Cellar. August. J. V. D. Castellanus in Zusemeck.

* 874. S. Maria, Nicolaus und Katharina; zu Füßen der hl. Jungfrau zwei Nonnen, oder zwei Genien: »Priorin vnd gemeine Cofent zu Diessenhofen. 1544.«

875. Medaillon: Ein Ritter und seine Dame. »Michel Story Capitaine de Gendarmerie a Glarus. 1549.«

876 u. 877. Wappenschilde aus dem XVI. Jahrhundert.

878. Eine Rasierstube, mit dem Wappen des Jos. Richwiller. 1559.

879. Der hl. Fridolin mit einem von zwei Kriegerern gehaltenen Wappenschilde. 1559.

* 880. Decius stürzt sich in den Abgrund. Wappenschild: Fridli Froewler und Heini Freuler. 1564. (Pfeil und Halbmond in rothem Feld.) (Fortsetzung folgt.)

BERICHTE, CORRESPONDENZEN UND NOTIZEN.

Einladung zu Einsendung von Lokalitätsbenennungen.

Die antiquarische Gesellschaft in Zürich liess schon im Jahr 1841 eine Erläuterung der aus den Urkunden gesammelten Ortsnamen des Kantons Zürich erscheinen, die von Herrn Dr. H. Meyer bearbeitet war. Die Gesellschaft richtet fortwährend ihr Augenmerk auf die Erweiterung und Festsetzung dieser Forschungen, die für Sprache und Geschichte von hohem Werthe sind.¹⁾ Schon vor längerer Zeit wurden Anleitungen und Formulare nach allen Richtungen versandt, und um Beantwortung der Fragen entweder aus Urkunden oder nur aus der Volkssprache, oder aus beiden zugleich ersucht. Wenn auch gerade jetzt noch Niemand für Ausarbeitung der betreffenden Abhandlung sich bereit erklärt hat, so darf man ja nicht glauben, dass gemachte Eingaben verloren seien und nicht beachtet werden; die Beantwortung der gestellten Fragen möchten wir schon deshalb nicht aufzuschieben bitten, da viele Namen allmählig ausser Gebrauch kommen. Die der Gesellschaft eingesandten Antworten verlieren an ihrem Werth durchaus nicht; sie werden sorgsam aufbewahrt, um seiner Zeit benutzt zu werden.

Die Namen von Liegenschaften, die hier besonders in Betracht kommen, sind in Kürze folgende: Hügel, Felsen, Abhänge, Thäler und Schluchten, Quellen und Bäche, Sümpfe, Ufer, Rieter, Wälder und Wege, unbebautes und bebautes Land (Aegerten, Wiesen, Aecker und Reben). Nur um das Ziel leichter zu erreichen und die Arbeit nicht unmässig auszudehnen, wurde die Sammlung zunächst auf den eigenen Kanton beschränkt, womit durchaus nicht gesagt sein soll, dass Mittheilungen aus andern Kantonen minder erwünscht seien. Bis jetzt aber haben wir nur aus folgenden Gemeinden Antwort erhalten:

Kanton Zürich: Erlenbach, Grüningen, Kloten, Seen.

Kanton Glarus: Betschwanden, Schwanden (letzte nur Geschlechtsnamen).

Wir empfehlen unsere Bitte, im Interesse vaterländischer Sprache und Geschichte, der fernern Beachtung.

¹⁾ So sind die Namen Heidenmürli, Steinmürli, Heidenschlössli, Heidenburg, Bürglen, Maueräcker unzweifelhafte Zeugen für römische Ansiedelung. — Am Pfäffikersee bei Auslikon und Kempten kommen die Namen Rappelholz und Kirchweg vor, welche auf die Entdeckung des verschwundenen, im Anzeiger 1855 und 1856 besprochenen Ortes Rapoldskirch geführt haben, in dessen Nähe die »Burg« lag. (Vgl. Eidg. Zeitung 6. 8. März 1858.)

— On vient de découvrir, aux environs de Lausanne de nombreux débris d'habitations lacustres sur pilotis. Ces points intéressants se trouvent vis-à-vis de la pierre de Cour en face de Beauregard et vis-à-vis de la campagne Francillon. (Gazette vaudoise, Avril.)

— Alterthümer, wahrscheinlich keltische, sind auf dem Gemeinboden Fehraltorf entdeckt worden. (Zürcherblätter, April.)

— Ueber die, ohne weitem Plan übrigens, fortgesetzten Nachsuchungen auf dem Boden von Augst berichten die Basler Nachrichten No. 67. 21. März.

— Einen Bericht über die Jahresversammlung der Société d'histoire du Canton de Fribourg im Februar 1859 enthält der Confédéré vom 3. März.

Gleichzeitige Notiz zur Geschichte der Staatsveränderung von Zürich unter R. Brun.

Randglosse einer handschriftlichen ungedruckten Chronik des XIII. Jahrhunderts zu Einsiedeln.

Anno domini M. CCC. L. in vigilia s. Mathye Apostoli Comes Johannes de Habsburg una cum expulsis civibus de Thurego intravit dictam civitatem, animo capiendi dictam civitatem. Sed illis viriliter resistentibus plures sunt occisi ex utraque parte. Tandem pars civitatis victores ex parte praedicti comitis et suorum complicitum alios crurifragio interemerunt, alios per capitalem sententiam plectaverunt, tandem ipsum comitem vinctum secum ad III annum detinuerunt.

Ueber den sogenannten alten Zürichkrieg.

Randglosse aus der erwähnten handschriftlichen Chronik des XIII. Jahrhunderts.

Anno domini M. CCCC. XXXVI. obiit in vigilia Maii generosus dominus Fridericus Comes de Toggenburg ultimus istius propaginis. Post cuius obitum multa evenerunt huius provinciae incommoda, scilicet Anno domini etc. Thuricenses perdiderunt feria sexta post Urbani in monte etzel XI viros. Item Anno domini XLI rex Fridericus, domus austriacae, confoederati sunt cum Thuricen. et eodem Anno feria 4. post pancratii in Frienbach ceciderunt XLII duo viri. Postea sequenti feria 6. ceciderunt in horgen CLXXX et multi de suitia. Item eodem anno in die M. Magdalenae am Silfeld ceciderunt multi ex utraque parte. Item in Basilea de Suitensibus multi sunt occisi, anno domini 1443 (1444).

Der Tanz zu Corbey.

Eine Sage, die sehr verschiedenartig erzählt wird, aber meistens auf jüngere Zeugnisse sich beruft, wird in der erwähnten Chronik, die bis zum Jahr 1276 reicht, in folgender Weise berichtet:

Anno domini M. XX. in villa Campestri nomine Corbelie Halberstadensis diocesis quidam rusticus nomine Otpertus duxit coream in sancta nocte nativitatis domini in cimitherio infra matutinale officium cum XV viris et tribus mulieribus, quarum una vocabatur Merswind. Et rogati a presbytero ut cessarent iterumque ammoniti ut suis dissolutis cantibus divinum officium non impedirent, nec vellent acquiescere, ipse presbyter nomine Bubertus imprecatus est eis et maledictam congessit dicens: Velit deus propter merita sancti martiris magni, patroni huius ecclesiae nostrae, ut sic incessanter usque ad annum integrum continue corisetis. Quod a Saeculis est inauditum, illi XVIII per annum continue sine cibo et potu absque tectis et sompno, aliis hominibus admirantibus et compatientibus coream duxerunt saltantes in ipso eodem loco et cantantes incessanter, quousque Archiepiscopus Coloniensis, nomine Herbertus misericordia motus venit illuc et ipsos in nomine divino a tali vinculo coreae liberavit. Quibus liberatis quatuor ex ipsis statim mortui sunt, alii refocillati resumserunt vires et egerunt poenitentiam.

Urtheil eines Ausländers aus dem XV. Jahrhundert über die Schlacht
zu St. Jacob an der Sihl.

Wie schon in alter Zeit die Schweizer oft vom Ausland ungerecht und einseitig beurtheilt wurden, ergibt sich unter anderm aus folgender Stelle, die sich in H. Schodels »Buch der Chronik« (Augsb. Hans Schönsperger 1500) findet.

»Die Schweitzer (ein pirgigs vnn frayssames Volk) ueberzohen mitt heersskrafft die von Zuerch, die wider die puntnus mit inen gehandelt hetten und verwuesteten ire landschaft vnd felde. Und als sich die von Zuerch eins Streits mit den Schweitzern vermessen hetten, do warden sy schier alle erschlagen, und die Schweizere tobeten in solcher grausamkeit vnd wietung ueber die ueberwundene Feinde, allso das sy an den enden der nyderlag die todten coerpere zusammen truogen, tisch und benk daraus machten, die coerpper oeffneten, das pluot trunken vnd die hertzen mit den zenen zerrissen.«

**Neueste antiquarische und historische Litteratur
die Schweiz betreffend.**

- Dr. Imthurn.** Ueber Häusernamen in Schaffhausen, ein Aufsatz in der Monatsschrift des litterar. Vereins zu Bern, betitelt: Die Schweiz. 1858. No. 12.
- Scherer, G.**, Prof. an der Kantonsschule St. Gallen. St. Galler Handschriften. Im Auszuge etc. St. G. 1858. (S. den Inhalt in No. 30 Beilage St.-Gall. Litt. Mittheilungen.)
- In der Monatsschrift des wissenschaftl. Vereins zu Zürich, IX—XII. Heft.: **Osenbrüggen**, Ed. Der Klapperstein und der Lasterstein. — Deutsche Rechtsalterthümer aus der Schweiz. 2s Heft.
- Schubiger, P. Anselm.** Die Sängerschule St. Gallens vom VIII—XII. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gesangsgeschichte des Mittelalters. Einsiedeln und New-York.
- Zürcher Taschenbuch** von G. Meyer v. Knonau und Sal. Vögelin. 2r Jahrg. 1859.
- Berner Taschenbuch** von L. Lauterburg. 8r Jahrgang. 1859.
- Pestalozzi, C.** Heinr. Bullingers Leben und Schriften. Zürich 1859.
- Neujahrsblatt der Stadtbibliothek** in Zürich f. 1859, enthaltend: Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen (Hut, Schwert und Panner) von G. v. Wyss. 4.
- Vierzehnter Bericht über die Verrichtungen [der antiquarischen (vielmehr: Alterthum-, Kunst- und Geschichtsforschenden) Gesellschaft in Zürich, 1857—1858.** in folgenden Rubriken: 1. Mitglieder, 2. Versammlungen, 3. Vorträge, 4. Vorweisungen, 5. Berichte, 6. Unternehmungen, 7. Sammlungen (Geräthschaften etc., Münzen, Bücher, Urkunden, Zeichnungen, Siegel), 8. Oekonomie.
- Wanderungen durch Graubünden.** Mittheilungen über Land und Volk in Geschichte und Sage. Für Einheimische und Fremde.
- Kind, Chr. Em.** Die Reformation in den Bisthümern Chur und Como. Dargestellt nach den besten ältern und neuern Hülfsmitteln. Chur.
- Durheim, K. J.** Historisch-topograph. Beschreibung der Stadt Bern und ihrer Umgebungen. Mit einer Chronik der merkwürdigsten Begebenheiten aus der Geschichte Berns von ihrem Ursprung 1191 bis 1858. 8.
- R. Wolf.** Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. Erster Cyclus. Zürich 1858. Enthält ausführliche Biographien von H. Glarean, K. Gessner, K. Wolf, Joost Bürgi, M. Hirzgartner, R. von Grafenried, J. B. Cysat, J. Rosius, J. Bernoulli, J. Fasi, J. J. Scheuchzer, B. Micheli Du Crest, Th. Spleiss, Joh. Gessner, N. Blauner, Barb. Reinhart, S. Wyttenbach, S. Lhuillier, J. Feer und D. Huber; ausserdem zahlreiche andere biographische und bibliographische Notizen.
- Ämtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede.** 3r Bd. 1e Abthlg. 1478—1499. Bearbeitet von A. Ph. Segesser. Zürich 1858. 4.

Im **Bündnerischen Monatsblatt 1858** :

- Pontresina und die Sarazenen, von A. v. F.
 Die Churer-Chilbe, von Hofcaplan Fetz zu Vaduz.
 Sage vom Glyschersee am Heinzenberg, von G. Camenisch.
 Das isländische Moos. Eine Sage.
 Verzeichniss der Landammänner von Dissentis von 1377 an.

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XXIII. Neujahrsblatt (Bd. XII, 3) f. 1859: Pilatus und St. Dominik von H. Runge. 4.

XXXVIII. Neujahrsblatt der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigem zu Basel, enthaltend: Basel vom Tode König Rudolfs bis zum Regierungsantritt Karls IV. 4.

Hidber, Dr. B., Neujahrsblatt für die bernische Jugend. 1859. Adrian von Bubenberg, Lebens- und Characterbild eines bernischen Helden aus dem fünfzehnten Jahrhundert. 4. Bern. Blom.

Amiet, J. Neujahrsblatt des Solothurn. Kunstvereins. 5r Jahrg. Ein Beitrag zur vaterländischen Kunstgeschichte. Solothurn 1859, Gassmann.

—, Gerichtspräsident. Solothurns Kunstbestrebungen vergangener Zeit und dessen Lucasbruderschaft.

Fickler, C. B. A., Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens und der Ostschweiz. 4. Mannheim, Verlag von Schneider, in Commission bei T. Löffler. (Eidg. Zeit. Mai.)

v. Mohr, Conradin, Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden. 28s Heft, enthaltend Codex diplomat. 3r Bd. pag. 1—60 und J. U. von Salis-Seewis gesammelte Schriften. p. 1—60. (Vgl. die frühern Hefte im Anzeiger No. 3 1858.)

Gaberel, J., Histoire de l'Église de Genève depuis le commencement de la réformation jusqu'en 1815. Tome 1., 2e édition. 1858. Un vol. in-8. de 542 pages de texte et 248 pages de pièces justificatives.

—, Voltaire et les Genevois. 2e édition. G. 1858. in-12.

—, Rousseau et les Genevois. G. 1858. in-12.

—, une escalade diplomatique. (Bibl. univ., décembre 1858.) (Rapport adressé au duc de Savoie par Alardet, évêque de Mondovi, au sujet de sa mission à Genève en 1559.)

Galiffe, J. B. G., Notices généalogiques sur les familles genevoises depuis les premiers temps jusqu'à nos jours, continuées par Tome quatrième, 1re série ou livraison. Genève 1857. in-8. 174 pages.

—, Armorial historique genevois, par J. B. G. Galiffe, J. U. D., et A. de Mandrot, major à l'État-major fédéral. 1re série: Genève épiscopale jusqu'en 1535. (26 planches, 4 feuilles et demie de texte. Genève et Lausanne 1859.)

Morin, A., Précis de l'histoire politique de la Suisse. T. III. Genève 1858. Ce volume, appendice des deux premiers renferme (p. 1 à 103): La question de Neuchâtel — Affranchissement de la principauté — (p. 105 à 227) Table chronologique et analytique. V. Indic. 1856 p. 52.

Bonnet, Jul., Charles de Jonvillers, secrétaire de Calvin. (Revue chrétienne. 1857. pag. 288 à 306.)

La publication des lettres françaises de Calvin par Jules Bonnet (2 vol. in-8. Paris 1854.) a été l'occasion de nombreux articles ou séries d'articles dans diverses Revues suisses ou étrangères. Je citerais seulement deux de ces séries non encore terminées:

Bonnet, L. (pasteur à Francfort), Études sur Calvin — sa vie, ses écrits, son époque. Revue chrétienne. 1854 (un art.), 1855 (3 art.), 1856 (2 art.), 1857 (4 art.), 1858 (un art.)

Mignet. Sept articles insérés dans le Journal des savants. 1856, 57 et 59. Ces articles analogues à ceux qui insérés par le même auteur dans le même journal, ont formé les ouvrages de Marie Stuart, Antonio Revez, Abdication de Charles V, sont basés sur des documents en partie inédits. Ils ont de l'importance pour l'histoire de Genève et pour l'appréciation de l'influence de Calvin sur les événements religieux et politiques de la France.

Troyon, F., Rapport sur les collections d'antiquités et d'ethnologie du Musée cantonal à Lausanne. (A la commission du musée et de la bibliothèque du Canton de Vaud.)

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. T. XI. Genève 1859.